

Misfits: Herzkönig

{boyxboy}

Von Hushpuppy

Kapitel 51: Festival

Tut mir Leid, dass das Kapitel solange auf sich hat warten lassen, doch ich war fünf Tage auf Seminar gewesen, weshalb ich nicht richtig schreiben konnte. :)

Dieses Kapitel ist als das letzte Kapitel von Teil 1 gedacht. Wann Teil 2 kommen wird, kann ich noch nicht sagen. Ich möchte auf jeden Fall ein paar Kapitel vorschreiben, bevor ich das Erste online stelle!

Ich habe versucht ein einigermaßen abschließendes Ende zu schreiben, aber ich glaube es ist mir nicht wirklich gelungen.

—

Als wir endlich in Richtung des Festivalgeländes gelangten, gerieten wir in einen Stau aus hupenden, lärmenden Autos, von denen viele mit bunten Flaggen und Tüchern bestückt waren. Nur schleppend kamen wir voran. Musik dröhnte von allen Seiten, ebenso wie Rufe und Jubel und mich überkam ein seltsam wohliges Kribbeln. Während der Autofahrt hatte meine Hand immer mehr geschmerzt, doch ich behielt es für mich und tat als wäre alles in bester Ordnung. Tatsächlich hatte ich jedoch Angst, dass ich mir etwas gebrochen hatte, denn so fühlten sich meine Knöcheln an. Meine Finger konnte ich nicht mehr gänzlich ausstrecken. Ich konnte nur hoffen, dass es von selbst wieder besser werden würde, denn jetzt packte mich die Vorfreude auf das Festival.

Um nicht den Kontakt zu Lynn zu verlieren, telefonierte Genesis mit ihr und ich rief Gaara an, um zu erfahren, wo er sich befand. Gemeinsam mit den Anderen war er bereits auf dem Gelände. Wir brauchten über eine halbe Stunde um einen Parkplatz zu finden und befanden uns so weit weg wie nur möglich von dem Block, in dem Gaara mit den Anderen die Zelte aufgeschlagen hatte. Wir brachten einen gefühlt ewig langen Fußmarsch hinter uns und wurden alle halbe Meter von fremden, glücklichen Menschen angesprochen. Ein paar waren bunt angemalt, die meisten hatten Bier in den Händen, viele sangen lauthals Lieder und die Zelte sahen einfach wunderbar aus. Beinahe jedes war mit Flaggen und Bandlogos behangen.

Schnell wurde klar, dass sich hier innerhalb kürzester Zeit eine Art Stadt aufgebaut hatte. Eine Stadt in der jeder betrunken war, denn nicht einmal der erste Act hatte gespielt, doch der Alkohol floss in Sturzbächen. Überall roch es nach Marihuana und

Shisha und natürlich gab es bei Gaara angelangt, ebenfalls eine Shisha zu bewundern. Diese war genauso groß wie Noah, der mit einer Sonnenbrille auf der Nase daneben stand und breit grinsend winkte.

„Genesis! Lynn!“ Er hüpfte herüber und umarmte die Beiden zu ihrer Überraschung. „Es ist Ewigkeiten her, dass wir uns gesehen haben!“ Er umarmte Simon und dann gab er mit einem Kuss auf die Wange, was mich seltsamerweise knallrot werden ließ. Begrüßten sich Schwule so oder war das einfach nur Noahs Art? Ich schaute zu Gaara herüber, für einen Moment mit der Angst, dass er eifersüchtig sein könnte, doch er lachte bloß herzlich, dann jedoch erstarb das Lächeln auf seinen Lippen und ehe ich begreifen konnte warum, hatte Noah geschockt meine verletzte Hand genommen.

„Was ist passiert, Lukas?!“ Alle Blicke wandten sich mir zu und ich zog mit einem Schmerzenslaut meine bandagierte Hand zurück.

„Ich hatte nur einen Unfall. Bin auf die Hand gestürzt.“ Ich wusste selbst nicht, warum ich ihnen nicht die Wahrheit erzählte. Vielleicht, weil keiner von ihnen wusste, was für ein Arschloch Simons Stiefvater war und ich solche privaten Sachen nicht ausplaudern wollte, vielleicht auch, weil dies eine Geschichte war, die zu meinen Freunden in NRW gehörte und nicht zu denen in Berlin. Ich versicherte, dass alles okay war und schon bald war die Stimmung wieder fröhlich.

Schifti hatte kein Oberteil an, eine Sonnenbrille auf der flachen Nase und saß mit einem Dosenbier in der Hand in einem Klappstuhl. Samantha gönnte sich einen schicken Drink und hatte sich auf einem Liegestuhl breit gemacht, Chris saß im Schneidersitz daneben im Gras. Beide grüßten mich mit dem Handzeichen für Peace. Sie hatten ihre Zelte zu einem Halbkreis aufgebaut, sodass sie dazwischen eine Art kleinen Garten hatten. Unsere Zelte passten noch dazu, auch wenn es ziemlich eng wurde. Wenn man auf Klo wollte, musste man beinahe fünfzehn Minuten zu einer Reihe Dixi-Klos gehen. Duschen gab es keine, dafür hatte Kaito eine andere Entdeckung gemacht, der gemeinsam mit Marc von einem Rundgang zurück kam.

„Wir haben das Drogenzelt in unserem Block“, verkündete Kaito mit einem breiten Grinsen und streckte die Daumen nach oben. Genesis, die ihre Dreads zu einem Zopf zusammen gebunden hatte und gerade an der riesigen Shisha zog, streckte die Arme in die Luft und blies mit einem Jubeln den Rauch aus.

„Was für ein Drogenzelt?“, fragte ich verwirrt. Ich saß im Gras und Gaara ließ sich hinter mir nieder, schlang die Arme um mich herum, was mir zwar gefiel, aber in der Öffentlichkeit auch irgendwie peinlich war. Doch ich sagte nichts dagegen, denn niemanden schien es zu stören.

„Auf jedem guten Festival gibt es ein Zelt in dem du Drogen kaufen kannst“, erklärte Marc und setzte sich hin. Kaito zückte eine kleine Plastiktüte mit Gras.

„Alle werden am Eingang auf Drogen untersucht, deswegen ist es schwierig welches hinein zu schmuggeln. Aber diese Leute schaffen es irgendwie trotzdem“, sagte Kaito.

„Die haben so ihre Tricks. Ich will auch gar nicht wissen, wo die ihre Tüten hin stecken, damit sie nicht gefunden werden. Auf jeden Fall verkaufen sie gutes Gras.“

Er begann mehrere Joints zu drehen und wir teilten uns sie. Als ich den Geschmack von Marihuana im Mund hatte, das Lachen und Lärmen der Menschen um mich herum und Gaaras Finger an meinen Seiten spürte, wusste ich, dass ich mich lange nicht mehr so gut gefühlt hatte und die nächsten drei Tage ein besonderes Erlebnis sein würden. Und das waren sie. Jedes Konzert, egal ob ich die Bands kannte oder nicht, war

ebenso aufregend und Spaßig wie die Zeit auf dem Zeltplatz. Ständig passierte etwas und wir bekamen kaum Schlaf. Bis um fünf Uhr morgens ertönte das Grölen und Lachen über die Plätze, dann kehrte eine Stunde Ruhe ein und ab sechs Uhr wurden wieder die Ersten wach und riefen quer über den Platz: „HELGA!“

Ich hatte keine Ahnung, woher dieser Brauch kam, doch scheinbar war es auf Festivals normal, dass die Leute den Namen Helga herum schrien. Von überall kamen dann die Antworten und auch Schiffti brüllte immer aus vollem Leibe „HELGA!“, womit jeder von uns wach wurde. In der ersten Nacht schlief ich keine Stunde, was jedoch auch an meiner schmerzenden Hand liegen konnte, in der ich deutlich meinen Herzschlag pochen spüren konnte. Früh morgens schleppte mich Samantha zum Zelt der Notärzte, in dem einige Jugendliche schliefen, um auszunüchtern. Dort wurde ich notgedrungen behandelt und fürchtete schon ich müsste das Festival wieder verlassen, doch die Ärztin versicherte mir es sei nur geprellt. Sie sagte ebenfalls, dass es nicht besonders vorteilhaft war, wenn ich bei den Konzerten herum sprang, pogte und die Hand ständig in Bewegung hatte, welche besser geschont werden sollte. Als wir das Zelt verließen, ermahnte mich Sam, sie würde ihr Bambi eigenhändig erschießen, wenn es die Schmerzen noch schlimmer machen würde.

Durch das Marihuana, das ich ständig rauchte, spürte ich die Schmerzen nur noch wenig. Und die ständige Euphorie und Freude, die uns umgab, trug ebenfalls ihren Teil bei, dass ich meine geprellte Hand vergessen konnte. Am dritten Tag fuhren Marc und Schiffti gemeinsam Alkohol kaufen und wir betranken uns gemeinsam, vor dem letzten Konzert gingen Gaara und ich zurück zum Zeltplatz, fanden jedoch in der Dunkelheit und in unserem Rausch nicht mehr den richtigen Weg. Irgendwann landeten wir auf einem Weg, der so abgelegen war, dass wir weder Zelte sehen noch irgendwelche Leute hören konnten. Gaara ging ein gutes Stück vor mir und musste sich mein Gejammer anhören.

„Ich bin so müde, ich will einfach nur schlafen.“ Vermutlich lallte ich ganz furchtbar, doch das war mir auch egal.

„Wir sind bald zurück.“ Gaara blieb stehen und schaute sich um. „Aber ich glaube wir haben uns verlaufen. Wir müssen ein wenig suchen.“

„Vergiss es.“ Ich ging vom Weg herunter und legte mich auf die Wiese. „Ich schlafe jetzt hier.“

„Ist das dein Ernst?!“

Als ich die Augen schloss, tat dies einfach nur gut. Es war ein wenig kühl, doch dann legte sich Gaara hinter mich, murmelte etwas davon, dass es ja auch egal wäre und schlang die Arme um meinen Körper. Nur wenige Sekunden später war ich eingeschlafen.

Einige Stunden später – die ersten Anzeichen des Morgens machten sich am Himmel breit – wurde ich durch Kichern und Gemurmel geweckt. Verschlafen öffnete ich die Augen, blinzelte ein paar Mal bis das verschwommene Gesicht vor mir deutlicher wurde. Als ich es erkannte, schreckte ich voller Entsetzen auf und weckte dadurch Gaara recht grob. Vor mir hockte mit einem frechen Grinsen auf den Lippen Lena. Blond, mit langen Wimpern und einem bauchfreien Top saß sie dort und hinter ihr stand Katharina, als wäre alleine eine Person der Idiotengruppe nicht schon schlimm genug.

„Sag mal, was machst du denn da?“, fragte Lena und deutete hinter mich auf Gaara, der sich stöhnend aufrichtete und an die Schläfe fasste. „Sag mir bloß nicht, du bist eine kleine Schwuchtel.“

Wenn sie das wüsste, würde sie mich mobben. Natürlich war ich im letzten Halbjahr von den Idioten verschont geblieben, aber trotzdem war meine Homosexualität ein gefundenes Fressen für sie.

„Wir sind einfach nur betrunken“, sagte ich also hektisch und merkte wie ich dunkelrot anlief.

„Nur betrunken?“, wiederholte Lena. „Und dann dachtet ihr euch ihr kuschelt miteinander?“

„Sag die Wahrheit, seid ihr ein Paar?“, wollte Katharina wissen.

„Nein“, antwortete ich bestimmt. „Wir sind ganz bestimmt kein Paar.“

„Fickt ihr miteinander?“, fragte Lena.

„Ich bin nicht so ne Schlampe wie du“, rutschte es mir heraus. Für einen Moment stutzte sie und sah aus als wollte sie mir eine klatschen, dann jedoch stand sie auf und meinte zu Katharina gewandt: „Ich glaube, unser Lukas ist wirklich eine Schwuchtel.“

„Glaube ich auch.“

„Bin ich nicht!“

„Wer's glaubt.“

„Mit einem Kerl zu vögeln, ist einfach nur ekelhaft. Andere können es gerne machen, aber für mich ist das nichts.“

Diesmal schienen sie mir meine Lüge sogar zu glauben. Katharina meinte etwas davon, dass ich ihnen mit meiner bloßen Anwesenheit das Festival versaut hätte, dann gingen sie kichernd weiter.

Noch immer dunkelrot im Gesicht rieb ich mir die Augen und versuchte meinen Puls zu beruhigen. Das hatte mir noch gefehlt, dass die Idioten sich hier rum trieben. Natürlich besuchte beinahe jeder Jugendliche aus Berlin dieses Festival, doch wenigstens die hätten Zuhause bleiben können. Das versaut mir wirklich alles. Wenigstens war heute Abreisetag, das hieß sie hatten nur dem Ende einen bitteren Nachgeschmack gelassen, die restlichen drei Tage waren dafür einfach klasse gewesen.

Seufzend wandte ich mich Gaara zu, der mich undefinierbar anschaute. Mir wurde bewusst, dass er alles mitgehört hatte, doch müsste er es verstehen können. Schließlich wusste er, dass ich von denen im ersten Halbjahr gemobbt wurden bin. Vielleicht hätte ich mich entschuldigen und eine Erklärung abgeben sollen, doch aus irgendeinem Grund blickte ich ihn nur schweigend an. Langsam stand Gaara auf und hielt mir seine Hand hin.

„Komm.“ Seine Stimme klang seltsam hohl. „Wir müssen zurück zum Zeltplatz und unsere Sachen zusammen packen.“

Ich ergriff seine Hand und ließ mich von ihm hoch ziehen. Händchen haltend suchten wir uns den Weg. Aus einem schlechten Gewissen heraus, zog ich meine Hand nicht weg, doch am liebsten hätte ich einen Meter Abstand zu ihm gehalten. Lena und Katharina könnten schließlich noch irgendwo hier sein und sehen, wie ich mit Gaara Händchen hielt.

Es dauerte fast eine halbe Stunde bis wir wieder bei unseren Zelten waren, wo bereits

fleißig zusammen gepackt wurde. Nur Marc saß in Samanthas Liegestuhl und trank eine Dose Bier. Mit Schiftis Sonnenbrille auf der schlanken Nase prostete er uns zu. „Ich bin extrem verkaterd, da hilft nur noch mehr Alkohol“, erklärte er. Ich hatte das Gefühl als würde er uns oder zumindest Gaara einige Sekunden lang anstarren, dann nahm er wieder einen Schluck und lehnte sich zurück.

„Ich will noch nicht gehen“, hörte ich Lynns Stimme jammern, als ich mich zu ihr umwandte, stellte ich voller Überraschen fest, dass sie auf Adrians Schoß saß. Die Beiden waren mit Frühstück befestigt. Eigentlich hatte es volle drei Tage lang nur Dosenfutter und Studentenfutter gegeben und ich sehnte mich danach wieder etwas Richtiges zu essen. Genauso wie ich mich nach einer Dusche sehnte. Wenn man sich hier duschen wollte, musste man zum ersten Zeltplatz laufen und wurde dort an einer abgelegenen Stelle mit einem Wasserschlauch abgespritzt. Das ersetzte das Duschen nicht wirklich und alle rochen ein wenig streng, doch gehörte zu einem Festival dazu. Beinahe genauso sehr sehnte ich mich nach einer richtigen Toilette und nicht nach diesen vollgekotzten Dixis. Wenn ich es mir recht überlege, war ich auch ganz froh wieder nach Hause zu können. Drei Tage Festival reichten vollkommen aus.

„Hier ist es so cool, ich will noch ein wenig bleiben“, sagte Lynn und ließ sich seufzend gegen Adrian fallen. „Auch, wenn ich stinke.“ Daraufhin musste er lachen.

„Das merkt hier niemand, wir stinken alle“, sagte er. Zwischen den Beiden würde doch noch etwas laufen oder vielleicht lief sogar etwas. War das Lynns komplizierte Liebesangelegenheit? Für mich sah es nicht kompliziert, sondern ziemlich offensichtlich aus. Mit einem stummen Lächeln schaute ich von den Beiden auf und sah dann Simon, der mit einem Gesichtsausdruck wie sieben Tage Regenwetter, eines der Zelte zusammen packte. Düster schenkte er mir einen Blick. Konnte er Adrian so wenig leiden, dass er Lynn nicht einmal das Glück gönnte? Das konnte ich mir nur schwer vorstellen. Was hatte der Kerl sich geleistet, dass Simon ihn so sehr hasste?

Eine seltsame Anspannung lag in der Luft, während wir zusammen packten, die sogar Schifti spüren konnte. Ich sah wie Kaito und Gaara taten, was sie häufig taten: Mit stummen Blicken miteinander kommunizieren. Auch Samantha bemerkte, dass etwas nicht stimmte. Noah und Genesis tuschelten etwas abseits miteinander und an ihren Gesichtsausdrücken konnte ich erkennen, dass es sich um etwas Ernstes handeln musste. Man konnte regelrecht spüren, dass es Diskussionsbedarf und Erklärungsbedarf gab, doch nicht in der Gruppe im Allgemeinen, sondern untereinander. Ich wollte auch unbedingt Simon und Noah von dem Erlebnis erzählen und auch Hannah, die als Einzige nichts von der Anspannung zu spüren schien, sondern wild SMS mit ihrem Freund schrieb, der nicht hatte mitkommen können.

Die Abreise dauerte Ewigkeiten. Auf dem Parkplatz verabschiedete ich mich von meinen Freunden aus NRW. Liane umarmte mich, Lynn gab mir einen Kuss auf die Wange, Genesis boxte mir gegen die Schulter und zwinkerte und Simon schlug mit mir ein.

„Was ist los?“, wisperte ich, sodass nur er es hören konnte. Um uns herum herrschte großer Tumult, da sich meine Freunde aus Berlin ebenfalls von denen aus NRW verabschiedeten. „Du ziehst so ein Gesicht. Hat es was mit Adrian und Lynn zu tun?“

„Kann ich dir das wann anders erzählen?“, fragte Simon bedrückt.

„Ich bin zu neugierig, bitte. Außerdem verschiebst du es dann wieder, ich kenne dich doch. Dann dauert es Ewigkeiten bis ich es aus dir heraus kriege. Friss nicht immer

solche Sachen in dich hinein, du weißt, dass das nicht gesund ist.“

Einige Sekunden lang schwieg er nur, dann sagte er leise: „Ich mag Lynn ein bisschen mehr als nur als Freundin.“

„Simon, komm uns irgendwann wieder mal besuchen, bitte!“ Noah drängte sich zu uns und umarmte ihn, danach kam Hannah an die Reihe und Kaito schlug mit ihm kumpelhaft ein. Ich stand daneben und merkte erst spät, dass mein Mund leicht offen stand. Alles ging plötzlich sehr schnell und ich hatte keine Zeit mehr mit Simon zu reden, sondern nur noch ihm zuzurufen, dass wir so schnell wie möglich miteinander telefonieren.

Als wir uns dann endlich auf der Autobahn nach Berlin befanden, zu Viert auf der Rückbank, da niemand mich für die Rückfahrt eingerechnet hatte, lehnte ich den Kopf gegen die Scheibe und schloss die Augen. Die Hitze, die im Auto stand war kaum auszuhalten, doch noch weniger hielt ich dieses unangenehme Gefühl aus. Eine Vorahnung, dass das kommende Jahr viel Chaos mit sich bringen wird.